

Planen und Bauen im neuen Deutschland

Herausgegeben von Bund Deutscher Architekten BDA

Deutscher Architekten- und Ingenieurverband DAI

Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten BDGA

durch Dipl.-Ing. Alois Giefer, Architekt, Frankfurt a. M.

Dipl.-Ing. Franz Sales Meyer, Ministerialrat, Bonn

Joachim Beinlich, Gartenarchitekt, Bonn

ISBN 978-3-663-04078-1 ISBN 978-3-663-05524-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-05524-2

© 1960 Springer Fachmedien Wiesbaden
Ursprünglich erschienen bei Westdeutscher Verlag · Köln und Opladen 1960
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1960

Graphische Gestaltung: Karl O. Blase, Kassel
Opladen · Druckfarben: Kast & Ehinger, Stuttgart-Feuerbach · Papier:
August Koehler AG., Oberkirch/Baden · Einband: Kornelius Kaspers, Düsseldorf · Leinen: Bleicherei Uhingen AG., Uhingen
Klischees: Walter Bohm & Co., Berlin; H. Dahlbeck, Duisburg; Julius Fröbus, Köln; Lemke, Berlin; Vignold, Essen

Zur Einführung

Professor Theodor Heuss

Otto Bartning ließ mir den Plan zu diesem Werk vortragen und die Bitte, einleitende Worte dazu zu schreiben. Darüber sollte noch ein abklärendes Gespräch stattfinden. Es ist nicht mehr dazu gekommen. Der Freund erkrankte und starb. Ich glaube, sein Ersuchen galt nicht so sehr dem damaligen Bundespräsidenten — vielleicht auch ein bißchen diesem, wie wohl Bartning wußte, daß dieser gegen eine Rechtsänderung des Grundgesetzes seine Ablehnung schon angemeldet hatte —, es gilt vielmehr dem ehemaligen Kameraden im Vorstand des „Deutschen Werkbundes“, dem Gehilfen bei dem Versuch, nach 1945, dieser von Hitler zum Absterben und Verschanden verdamnten freien Vereinigung ihren geschichtlichen Auftrag neu zu begründen. Bartning und ich waren uns 1943 in Heidelberg wieder begegnet, wo er mit Ehrfurcht und Bildung an der Restauration der Heilig-Geist-Kirche arbeitete — mit wesentlichen originalen Bauaufträgen hatte er in jener Zeit nicht rechnen können — wie viele Gespräche sind nach 1945 in Stuttgart, Darmstadt, Bonn über das, was im Bereich des Bauens geschehen könne, solle, müsse, geführt worden.

Wenn ich diese Zeilen niederschreibe, erfülle ich also den Wunsch eines Toten, eines Mannes, den alle liebten, die diese Begegnung rationaler Verständigkeit mit innerer Poesie — nicht historisierender Romantik!!! — zu würdigen wußten. Daß er ein verborgener Dichter war, wissen wir aus der so bewegten Beschreibung einer jugendlichen Weltreise. Das prachtvoll fordernde Wort von Hans Poelzig: „Ein Architekt kann gar nicht gebildet genug sein“, konnte in Bartnings sicherer, aber ziemlich geräuschloser Artung sich positiv bestätigt finden. Aber von derlei, das war gewiß Bartnings Meinung, solle in einer Vorbemerkung nicht die Rede sein. Die Thematik ruht auf einer einfachen, runden Feststellung: „Deutschland baut auf!“. Und dahinter lauert, kaum verdeckt, die Frage: „Aber wie?“ Die Antwort darf, ja muß offen sein: hier großartig, dort fragwürdig!

So verwegen bin ich nun nicht, „Zensuren“ zu erteilen. Ich bin ja in diesen zehn Jahren meiner Amtszeit durch ziemlich viele Städte gekommen, auch viele, die aus der Zertrümmerung eine neue Ordnung suchten. Zum „Studium“ der architektonischen, der städtebaulichen Lösungen reichte es nur, wo man sich länger aufhielt und wieder Fußgänger sein durfte. Denn alle Baukunst, ob alte, ob junge, fordert, wie in ihrem körperhaften Sein, auch einem repräsentativen Eigen-Sein, die Ruhe und Sicherheit des Wanderers, des Umwanderns, des Stehenbleibens, wenn man die rechte, vom Durchgangsverkehr nicht bedrohte Ecke gefunden und für sich gesichert hat. Natürlich kommt es darauf an, ob man von früheren Besuchen ein Stadtbild im Bewußtsein hielt. Das von der allzu schnell gewachsenen Stadt Kiel etwa war mehr peinlich als gut — dort ist eine in der Großzügigkeit der Straßenführung völlig neue Stadt entstanden. Und das Gegenstück: Münster, das auch schrecklich gelitten hatte, ist auf eine saubere Art das alte Stadtgefüge geblieben, nicht durch einen pedantischen Restaurationseifer, sondern durch das Maßgefühl, ganz einfach: das Gefühl für das Größenmaß. Ich spreche in diesen Dingen etwas aus eigener Erfahrung. Als man, wohl 1946, für den Neuaufbau meiner sehr zerstörten Heimatstadt Heilbronn einen Wettbewerb für den Wiederaufbau ausschrieb, wurde ich, vielleicht weil ich zwei Architekturbücher geschrieben hatte, in das „Preisgericht“ berufen — es ergab sich, daß ich der Einzige war, der das alte Heilbronn mit seinen mittelalterlichen Gassen, Bögen, Winkeln kannte. Es war mir natürlich völlig klar, das und das und das muß eingehen, Bubenromantik von 1900 wird vermutlich überhaupt nicht mehr gefragt sein, — man verzichtete auch auf jeglichen Versuch, die zwei wunderschönen, mit Figuren geschmückten, der Renaissance zugehörigen Giebelfassaden des Rathauses zu erneuern, „es fehlen Euch auch die Steinmetzen dazu. Aber baut mir kein ‚Hochhaus‘ an diesen Marktplatz, der in wunderbarer Ordnung ein Stadtsaal geblieben war und nun nicht zum legitimierten ‚Parkplatz‘ für Geschäftsleute werden soll.“ Diese innere Auseinandersetzung zwischen Jugenderinnerungen, die das Geschichtsbild geprägt haben, und der un-

sentimentalen Einsicht, daß der Bürger des 20. Jahrhunderts seelisch und soziologisch anders gesehen werden muß als der sozusagen zwangsmäßige Bewohner der Vergangenheden, wird vieltausendfach die Menschen der zerstörten Städte beschäftigt haben.

Aber es handelt sich ja nicht nur um das „Gesicht“ der Städte, alter oder neuer, sondern vorzüglich um die bauliche Erstellung zuerst für die „Unterkünfte“, später für die Wohnungen der Millionen von Vertriebenen und der ihnen folgenden Flüchtlinge. Da ist zunächst sehr viel rasch und behelfsmäßig gemacht worden, worüber heute kritisch zu urteilen verhältnismäßig billig ist: waren die Wohneinheiten zu klein genommen und stellten sich sozusagen feindselig gegen eine wachsende Kinderzahl bei jungen Ehen? Wie konnte das Verhältnis von Wohnstätte und Berufszentrum, sei es in der Fabrik, im Handelsgeschäft, vernünftig geordnet werden — das hatte sich gewiß für zahllose gegenüber dem Stand der Dinge vor zwei, drei Jahrzehnten radikal geändert durch die Motorisierung des Verkehrs, handle es sich um den Eigenwagen, handle es sich um die Zubringer-Omnibusse für Berufstätige, wie etwa auch für Schulkinder. Aber diese banale Nebenbemerkung stößt in die Mitte jeglicher städtebaulichen Problematik — diese ist ja international, und in ihrer Beantwortung ist es da oder dort zu imposanten Lösungen gekommen; in Deutschland waren die Versuche nun eben deshalb oft so viel schwieriger, weil der Vorrat an historisch schonungswürdigen Bauwerken einer zerstörten Umwelt umfangreicher war als anderwärts.

In diesem Sammelwerk werden die verschiedenen Aufgabekreise gesondert angepackt und analysiert werden. Hier in der Führung des Urteils vorgreifen zu wollen, wäre wenig angebracht. Doch soll, zumal der junge Betrachter, daran erinnert werden, daß der entschiedene Abschied von dem formalen Musterkatalog der „historischen“ Baustile in dem Deutschland der Jahrhundertwende eingeleitet wurde: die Namen Behrens, Poelzig, Tessenow, van de Velde mögen der Erinnerung lebendig gemacht werden — als mit Hitlers Herrschaft der „Vorstadtklassizismus“ wieder seine Chance fand, wie ein warnend prophetisches Wort von Poelzig das Kommende deutete, war ein tiefer Einschnitt in die Entwicklung geschehen und einige der begabtesten Folger jener Pioniere mußten die Heimat verlassen, die jetzt das Monumentale im Monströsen fand und i h r e m Können die Erprobung im Auftrag verweigerte.

Nicht nur einzelne Menschen wandern mit ihrem geistigen und künstlerischen Vermögen in die „Fremde“, auch Baugesinnungen machen nicht an den Grenzen eines Staates, gar eines Volkes halt, wo sie sich im Versuch, und war es der Versuch eines Einzelnen, schöpferisch entfalten konnten. Jeder Blick in eine vergleichende Kunstgeschichte zeigt dies — geistige, auch religiöse Strömungen mögen als Kräfte im Hintergrund wirken. Dann aber doch auch die zunächst sekundäre Frage neuer technischer Möglichkeiten: neue „Baustoffe“, neue Möglichkeiten, den Fragen der Statik auf neue Weise beizukommen, Änderungen der Strukturelemente, vom Technischen, vom Ökonomischen, auch von der Sozialhygiene und dergleichen bestimmt. Man braucht nur ein paar Worte hinzuschreiben, um zu zeigen, was gemeint ist: Eisenbeton, „Stahlskelett“, Glas. Sofort spürt man: da geht es um Epochales. Aber wie die Gotik der herrlichen Dome in Wismar ihr Eigenwesen besitzt gegenüber Chartres und York, das bayrische Barock von einer anderen Melodie bestimmt wird als „La Gesu“ in Rom, so mögen unsere Enkelkinder, wenn diese Gegenwart in die Vereinfachungen der geschichtlichen Perspektive gerückt ist, die feineren Motive in der Gestaltung dort und hier entdecken können. Wo es sich nur um das Kopieren dreht, wenn man über die Grenzen schießt, wird die Sache langweilig. Aber es wäre schön, wenn aus diesem Buch, ohne daß Sprüche und Renommistereien über die Leistungen dieser Jahre den Ton bestimmen, etwas von der deutschen Melodie in der Weltensymphonie des neuen Bauens spürbar würde.



Inhaltsverzeichnis

Raumordnung und Landespflege	Raumordnung Dr. habil. Erich Dittrich	2
	Aufgaben und Maßnahmen der Landespflege Diplomgärtner Dr. Gerhard Olschowy	4
Der Bund und die Bundesländer	Bauherr, Baugestalter und Bauverwaltung Dipl.-Ing. Johannes Rossig	10
Verkehr	Neue Bauten der Deutschen Bundesbahn Dipl.-Ing. Theodor Dierksmeier	50
	Bauten der Deutschen Bundespost Dipl.-Ing. Georg Schmidt	60
	Straßenbau Dipl.-Ing. Karl Eglau	76
	Bepflanzung der Verkehrsstraßen Wilhelm Hirsch †	88
	Ein städtisches Schnellstraßennetz am Beispiel Berlin Hanns Tockuss	90
	Die Wasserstraßen in der Deutschen Bundesrepublik Rupprecht Pschorr	92
	Uferschutz und Landschaftspflege an den Bundeswasserstraßen Diplomgärtner Ernst Bittmann	99
	Flughäfen Heinrich Kosina	104
Der Wiederaufbau der deutschen Städte	Professor Erich Kühn	110
Die Stadt	Soziale Tatbestände (Soziologische Grundlagen) Professor Dr. Ludwig Neundörfer	156
	Kulturelle Bauten	
	Kirchenbau	158
	Vom neuen Kirchenbau Professor D. Dr. Otto Bartning †	158
	Vom inneren Baugesetz der Kirche Pfarrer Franz Wagenhäuser	159
	Theater, Konzerträume, Museen, Hallenbauten	196
	Über das Bauen von Theatern Dipl.-Ing. Werner Kallmorgen	196
	Universitäten, Hochschulen, Institute	220
	Die bauliche Entwicklung von Universitäten und Hochschulen Professor Werner Gollert	220
	Wiederaufbau und Neubau der Technischen Hochschule Darmstadt Dipl.-Ing. Hans Köhler	238
	Rundfunkbauten	246
	Voraussetzungen der Architektur für den Rundfunk Peter Friedrich Schneider	246
	Kinobauten	258
	Verwaltungsbauten	262

	Bauten für Wirtschaft und Gewerbe	288
	Industriebauten	328
	Industriebau Professor Ernst Neufert	328
	Bauten der chemischen Industrie Dipl.-Ing. Dr. Ing. E. h. Camill Santo	338
	Landschaftliche und städtebauliche Eingliederung von Industrien Dr. Max Fischer	350
	Wohnen und Erholen	
	Wohnung und Siedlung	356
	Wohnungsbau in Deutschland Alfons Leitl	356
	Der Soziale Wohnungsbau in der Bundesrepublik Dipl.-Ing. Fritz Jaspert	359
	Wohnung und Siedlung im Grünen Professor Walter Rossow	363
	Hausgärten Otto Valentien	428
	Schulen und Kindergärten	436
	Grünflächen an Jugendbauten und Schulen Professor Herta Hammerbacher	451
	Krankenhäuser	
	Der deutsche Krankenhausbau nach dem Kriege Professor Gustav Hassenpflug	482
	Grünflächen und Gärten am Krankenhaus Professor Herta Hammerbacher	485
	Jugendherbergen, Sportanlagen, Bäder, Erholungsstätten	512
	Sportstättenbau Viktor Calles	518
	Freibäder Klaus Karnatz	529
	Ausstellungen des Deutschen Gartenbaues Professor Hermann Mattern	537
	Friedhöfe	544
	Otto Valentien	
	Das Land	
	Die kommende Aufgabe für den schaffenden Architekten Professor D. Dr. Otto Bartning †	556
	Das Land — soziologische Grundlagen und Baugeschehen Dr. Ing. Hans Joachim Enstipp	557
	Die bauliche Aufgabe in der Landwirtschaft Dipl.-Ing. Joachim Zehfuss	566
	Bauten der Bundesregierung im Ausland	Dipl.-Ing. Franz Sales Meyer 578
	Das Kunstwerk am Bau	Dipl.-Ing. Karl Badberger 604
	Hauptstadt Berlin	Die Berliner Interbau und der Wettbewerb Hauptstadt Berlin Dipl.-Ing. Alois Giefer 629

Vorwort

Schöpferische Kraft hat immer den Geist der Zeit im baulichen Gestalten ausgedrückt, und wenn diese Zeit eine Epoche war, die von einer großen und starken Bewegung des Geistes getragen wurde, dann war sie auch stets eine Blütezeit der Baugeschichte. Daß diese enge Beziehung ebenfalls umgekehrt gilt, haben wir selbst erlebt. Vom Jahre 1933 bis 1945 konnte in Deutschland sich kaum ein wahres ethisches Streben entfalten, jede subjektive Geisteshaltung wurde unterdrückt, so daß sich in der Architektur zwangsläufig ein seelenloser und falscher Monumentalstil entwickeln mußte. Immer weiter entfernten wir uns damals von der baulichen Entwicklung, die sich in der übrigen Welt vollzog, und dabei waren wir gerade in Deutschland, nach dem ersten Weltkrieg, auf dem besten Wege, eine neue und lebendige Epoche des Bauens mit einzuleiten.

Das Ende des Krieges brachte uns — neben den vielen anderen katastrophalen Schäden — die ausgedehnte Zerstörung unserer Städte. Wir verloren eine bauliche Substanz, die in Jahrhunderten unsere Städtebilder und auch die Landschaft geprägt hatte. Es war eine Zwangslage: Wir standen auf dem Gebiet des Bauens so gut wie vor dem Nichts, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollten, mußte ein neuer Anfang gemacht werden. Aber es waren noch Jahre nötig, um die geistigen Kräfte des deutschen Volkes aus der Erstarrung zu lösen und in der Baugestaltung dort wieder anzuknüpfen, wo wir einmal gestanden hatten. Der einfache Trieb zur Selbsterhaltung war es vor allem, der die gestaltenden Kräfte zu einem neuen, vorstoßenden Leben erweckt hat.

Wer heute den deutschen Westen bereist, sieht Stadt und Land in einem erstaunlichen Umfang aus den Trümmern neu erstanden. Aber er wird auch — bei aller Kritik — den Eindruck gewinnen, daß eine neue Bauauffassung und eine lebendige Baugestaltung dabei am Werke waren. Selten war eine Generation in einer so kurzen Zeit vor so viele umfangreiche, bedeutende Bauaufgaben gestellt. Wir wissen, daß vieles mißlungen ist, daß wir vor allem im Städtebau nicht immer die großzügige Konzeption verwirklichen konnten, die notwendig gewesen wäre und die nach der ausgedehnten Zerstörung so nahegelegen hätte. Einige Gründe dafür sind fehlende oder nicht ausreichende Aufbaugesetze, ein Tempo, das sich aus wirtschaftlichen Gründen und aus der Notwendigkeit einer schnellen Hilfe ergab, und schließlich die Fülle der Aufgaben ohne genügende Fachkräfte. Was für den Städtebau gilt, kann auch für das Bauen schlechthin gesagt werden. *Wir dürfen und wollen nicht leugnen, daß mancherlei Mittelmäßiges und sogar Schlechtes entstanden ist, aber wir kön-*

nen auch ebenso sehr auf das Geglückte und Gute verweisen, und auf die Spitzenleistungen, die uns gelungen sind. In all diesen Fällen hat sich die Selbstbesinnung als die erneuernde Kraft erwiesen. Nur daraus konnte der Wille entspringen, die Umwelt neu zu gestalten, der Wille, unserem Land und Volk einen der Zeit und der Zukunft gemäßen Raum zu schaffen.

Wir haben uns dabei zurückerinnert an jene Zeit, als wir uns noch in Freiheit entwickeln und entfalten konnten, wir haben uns umgesehen bei unseren nördlichen und westlichen Nachbarn, und schließlich sind wir auch eigene neue Wege gegangen. Viele von uns haben an diesem neuen Beginn mit aller Verantwortung mitgewirkt. Die Nachwelt wird entscheiden müssen, ob alles, was wir gebaut haben und was wir für richtig halten, auch der Kritik der kommenden Generationen standhalten wird.

Wenn die Herausgeber dieses Buches sich der Aufgabe unterzogen haben, über das ganze Gebiet der Baugestaltung nach dem Kriege — Planung des Lebensraumes, Verkehrsanlagen, Städtebau, Einzelbauwerk, Gestaltung der Landschaft und des Grüns — einen umfassenden Überblick zu geben, dann mußten sie davon ausgehen, eine Auswahl dessen zu zeigen, was nach ihrer Überzeugung heute Anspruch auf Anerkennung und Beachtung erheben kann. Ein Katalog aller entstandenen Bauschöpfungen soll und kann dieses Buch nicht sein. Viele Beispiele aber sollen gezeigt werden, charakteristische Beispiele für die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten einer bestimmten Aufgabe, für unterschiedliche Auffassungen in der Gestaltung und für das variationsreiche Spiel der Bau- und Konstruktionsformen. Jeder, der eine solche Auswahl vornimmt, wird vor einer undankbaren Aufgabe stehen — er wird sie nur lösen können, wenn er den ehrlichen Willen hat, so objektiv wie eben möglich zu sein.

So will das vorliegende Werk weder ein Lehrbuch sein noch ein Rechenschaftsbericht, es möchte vielmehr einer breiten Öffentlichkeit Einblick verschaffen in Arten und Formen unseres heutigen Bauens, es möchte ein Zeugnis sein für unser Bemühen, einem modernen Lebensgefühl, auch in der Baugestaltung, gerecht zu werden.

Sei uns das Buch in der Rückschau Anlaß zu der Überlegung, ob wir auf dem rechten Wege sind, für die Zukunft aber auch ein Ansporn, weiterhin in voller Freiheit alle schöpferischen Kräfte zu entfalten.

Bund Deutscher Architekten, BDA
Deutscher Architekten- und Ingenieurverband, DAI
Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten, BDGA